

Autor: Johannes Alles
Seite: 1
Ressort: Lokalmeldungen
Gattung: Tageszeitung
Auflage: 33.813 (gedruckt) 31.720 (verkauft)
31.952 (verbreitet)
Reichweite: 0,07 (in Mio.)
Weblink: <http://www.fuerther-nachrichten.de/artikel.asp?art=1342594&kat=12>

Krankenhaus soll nicht noch kränker machen

Wie Fürther Kliniken arbeiten, um ihre Patienten vor Behandlungsfehlern zu schützen - Vorbild USA

Für EU-Gesundheitskommissar John Dalli steht fest: In europäischen Kliniken nehmen zu viele Menschen durch Ärztefehler und Infektionen Schaden. Viele medizinische Behandlungsfehler seien vermeidbar. An den beiden Fürther Kliniken gibt man sich alle Mühe, die Risiken für die Patienten zu minimieren. Gleichzeitig kritisieren die Verantwortlichen die mangelnde Bereitschaft deutscher Ärzte, Fehler einzugestehen und aus ihnen zu lernen.

FÜRTH - Das ist der GAU für jedes Krankenhaus - und vor allem für den betroffenen Patienten: In einem unterfränkischen Krankenhaus ist vor einiger Zeit ein Mann wegen eines Leistenbruchs operiert worden, allerdings an der falschen Seite.

Auch Dr. Felix Große, im Klinikum Fürth für das Qualitätsmanagement zuständig, hat davon gehört. Nach seinen Worten hatte der Narkose-Arzt die falsche Seite notiert, der operierende Arzt, der den Fall gut kannte, war krank und musste vertreten werden, und zu allem Überfluss sei der Patient demont gewesen und konnte keine Angaben machen. »In 92 Prozent der Fälle ist es eine Verkettung vieler Umstände, die zu einem Schaden am Patienten führt«, sagt Große.

Ihm zufolge könne kein Krankenhaus der Welt Komplikationen bei Eingriffen und Behandlungen hundertprozentig ausschließen. Das Klinikum gehe mit

dem Thema sehr offen um. Auf Internetseiten wie www.krankenhaus.de wird jedes Jahr ein Qualitätsbericht veröffentlicht, der auflistet, welche Probleme es bei Operationen gegeben hat.

»Wir stehen hier sehr gut da«, sagt Große, nicht zuletzt, weil man mit einem entsprechenden Management versuche, das Risiko für Patienten zu minimieren. Dazu gehöre die Bereitschaft, Fehler einzugestehen und aus ihnen zu lernen. Doch gerade an dieser Einstellung mangle es vielen deutschen Ärzten, kritisieren neben Große auch die beiden Geschäftsführer der Fürther EuromedClinic, Guido Quanz und Clemens Ritter von Kempfski.

Die beiden Mediziner haben ihr Handwerk unter anderem in den USA beziehungsweise Südafrika gelernt und schwärmen davon, wie man in den angelsächsischen Ländern mit dem Thema umgeht. In Deutschland sehe das anders aus: »Wenn der Chef einen Fehler macht, traut sich der Assistenz-Arzt nichts zu sagen«, bedauert von Kempfski.

Das Klinikum Fürth und die Euromed haben daher ein Erfassungssystem namens CIRS installiert, das für das englische Wortungetüm »Critical Incident Reporting System« steht. Laut Felix Große stammt es aus der Luftfahrt, wo sogenannte kritische Ereignisse und Beinahe-Unfälle akribisch erfasst werden, um sie in Zukunft zu vermeiden.

Große gibt folgendes Beispiel: Ein Pfleger bereitet eine Infusion vor und greift zum falschen Medikament. Er bemerkt seinen Fehler noch vor der Verabreichung und kann ihn nun - obwohl eigentlich nichts passiert ist - anonym online melden. Ein Team wertet die Fehlermeldungen aus und zieht Schlüsse. So könnten bestimmte Medikamente in einen anderen Schrank gestellt werden, um künftig Verwechslungen zu vermeiden.

Im Klinikum werde CIRS seit fünf Jahren eifrig genutzt, dennoch räumt Große ein, dass es noch nicht gelungen sei, »alle Kollegen mit auf diesen Weg zu nehmen«. Auch an der Euromed bedarf es laut Guido Quanz »ständiger Werbung« für CIRS. Wie Große betont Quanz, dass es unabdingbar sei, in der Medizin mit Netz und doppeltem Boden zu arbeiten. Vor Operationen würden daher gleich zwei Checklisten durchgegangen. Auf diese Weise konnte vor einiger Zeit noch kurz vor dem Eingriff eine OP am falschen Knie verhindert werden. Der Patient hatte im Zettelwirrwarr den Überblick verloren und selbst das falsche Knie angegeben. Da aber Tage zuvor noch sein tatsächlich lädiertes Knie geröntgt worden war, fiel der Fehler beim Gegencheck auf.

»Du brauchst einfach Gürtel und Hosenträger«, sagt Quanz, »sonst flutscht dir einer durch.«

Abbildung: Komplikationen bei Eingriffen und Behandlungen lassen sich nicht hundertprozentig ausschließen. In Fürth will man aber alles dafür tun, um das Risiko so gering wie möglich zu halten. Als Vorbild dienen die USA - und die Luftfahrt.
Fotograf: dpa
Wörter: 557

Urheberinformation:

(c) 2011 Fürther Nachrichten

© 2011 PMG Presse-Monitor GmbH